

Schönes Heim für Staatschweine

Der Kanton Zürich hat einen neuen Saustall. Endlich, sagen jene, welche die Schweinehaltung der landwirtschaftlichen Schule Strickhof seit Jahren kritisieren.

Lindau. – Die Schweizer sind Schweinefleischesser. Die Hälfte des jährlichen Pro-Kopf-Fleischkonsums von 50 Kilo liefern die Sauen. 1,6 Millionen Schweine fressen und wachsen in der Schweiz, gut 5000 davon im Kanton Zürich und 330 im Strickhof, dem Betrieb der landwirtschaftlichen Schule in Lindau. Diese 330 staatlichen Schweine gehörten bis anhin nicht zu den glücklichsten ihrer Art. Sie lebten eher in einem unfreundlichen Saustall als in einer art- und tierschutzgerechten Unterkunft.

1993 kritisierte der militante Tierschützer Erwin Kessler den Strickhof als «technokratische Tierfabrik». 1997 verlangte der damalige SP-Kantonsrat und Biobauer Peter Oser die kontrollierte Freilandhaltung aller Nutztiere am Strickhof. Kantonsrat und Regierung lehnten Osers Vorstoss aber ab: Ein Neubau wäre zu teuer, und der bestehende Stall sei noch nicht so alt.

Inzwischen gilt ein neues Tierschutzgesetz, das verlangt, dass der Strickhof spätestens Mitte 2007 einen neuen Stall haben muss. Gestern Dienstag war Besichtigung, und Baudirektorin Ursula Gut (FDP) sonnte sich im Glanz, den der knapp drei Millionen Franken teure Stall verbreitet. Früher wars ein Betonbunker, heute ists eine helle, riesengrosse Anlage. Der Aussenraum ist teilweise überdacht. Es gibt je einen separaten Abferkelstall, einen Galt-sauenstall für die nicht säugenden Tiere, einen Maststall und einen für die Jäger, die keine Ferkel mehr und noch keine Sauen sind. Dazu ein Deckzentrum – Eroscenter nennen das deutsche Schweinezüchter.

«Endlich», sagt Tierschützer Kessler, und Biobauer Oser fragt rhetorisch: «Kann man zufrieden sein, wenn es für eine Selbstverständlichkeit zehn Jahre braucht?»

Neben dem Stall steht noch ein technisches Wunderwerk: eine private Biogasanlage zweier Bauern, die aus der Jauche von Sauen und Vieh Strom macht. (mgm)